

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 36

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düstler Schreier
Und etwas mich sehr verdriecht:
Daß man nur so nolens volens
Die Fremden bei uns erschleicht.

Wie weit und tief schon gedrungen
Das russisch gährende Gift,
Zeigt sich: Nur ein Ahseljuden,
Wenn's einen Unschuldigen trifft!

Wenn einem Tyrannen hemmte
Die Kugel den Lebenslauf,
Dann — Moral oder unmoralisch —
Dann regt' es mich weniger auf.

Die kleinen Kollegen.

Ebenso wie nach Berichten aus Basel heuer der Fremdenstrom enorm angeschwollen ist, haben sich nach Berichten aus Bern auch die „Gechte“ darin, die Taschendiebe vermehrt! Das heißt, die „Gechte“ sind diese kleinen Spitzbuben wohl nur eben im „Fremdenstrom“, im großen Gesellschafts- Meer hat's ja noch Haifische. . . Denn einen Millionär hörten wir jüngst über diese Berichte lächeln: „Aber gegen diese kleinen Kollegen kann man sich doch durch einige Vorsicht leicht schützen. . .“



rühmten Federstil erzählen.

Gefahren ist das Fräulein Lila
Von Hongkong lustig nach Manila.
Verliebte sich, weil es zu wenig hell,
In einem langen passenden Tunnel.
Und weil sie gar so viel Vermögen hat,
Ist er Baron, das heißt Aristokrat,
Er heiße wahrhaft Santas Dolivo,
Man soll nicht lesen: Satanas und so!
Von Dobrowolsky oder Donnerstmarkt,
(Wie donnerstnett macht sich das Wort und stark!)
Er sei ein Erb' vom Fürsten Gentel,
Da macht sich Lila kein Bedenkel.
Man sehe schon an seiner Bartschnur,
Er war ein Held in Stühels Arthur,
Ein Vetter auch von Marikoni
Und freffe niemals Macaroni,
Die Karte zeigt, das ist nicht ohne,
Gar niedlich die Freiherrentrone,
Sein Geld sei wirklich in Brindisi,
Und er sei weich, präzis so wie sie.
Und da das Paar sich glücklich trauen ließ,
So ging's auf Lila's Kosten nach Paris.
Alhier schob sich die Frau vergnügt ins Bad,
Das aber war für sie verzweifelt schad'.
Es merkens meine Schwestern alle schon,
Er machte nämlich auf sich und davon,
Mit allem Gelde, Regenschirm und Schmutz,
Und kam natürlich gar nicht mehr zurück!
Was sagte die Pariser Polizei?
„Dieweil sie doch zu ihm die Madam sei,
Kann sich ja der Mann da nicht verfehlen,
Und seine Gattin nicht bestehlen.“

So! — ist ganz recht gesehen der Gans. Da seht ihr liebe Mit-
schönheiten: Guer Geld wollen sie, und wenn sie Euch bestehlen, werden
sie beschützt vom übrigen Mannsgeziefer, sogar von der Polizei.

Lila war Dollarprinzessin von Amerika,
Also müßt Ihr Euch nicht wundern mit: Cuiuslibet.

Erd- und Völkerbeben.

Daß die Erde bebt ist ganz Natur, heute macht sie selber ihre Kur,
Und sie muß, wir merken's eben, krank und sieberhaft erbeben.
Neßt der Erde werden And're schwach, höchste Kronenträger machen's nach;
Und es müssen um ihr Leben, ja sogar Minister beben.
Der mit Aemtern wohlbestellte Mann, der das Land so schlau bestehlen kann,
Und am Raube denkt zu leben, muß, wenn's donnert, doch erbeben.
Wo das Volk, der Freiheit frech entrückt, jedes Lumpenstück dem Schergen glückt,
Muß das Recht am Galgen schweben, und die helle Unschuld beben.
Wenn wir sehen, wie voll Kraft und Mut Menschen unter Blut und Tränenlut
Nach der süßen Freiheit streben, müssen wir für sie erbeben.
Könnte doch nur einmal weit und breit fröhlich siegen die Gerechtigkeit;
Müßte sich die Welt erheben, daß Tyrannen endlich beben.
Viele rührt das fremde Elend nicht, auf Gewinn und Eigenwohl erpicht;
Fragen lieber nach den Reben mißgelaunt und fast mit Beben.
Wer in Macht gebieten könnte: „Halt!“ bleibt auf sicherem Stuhle kühl und kalt;
Sorgt für sich, und läßt daneben Volk und Erde weiter beben.

An einen Erziehungsrats-Kandidaten.

Du wähtest zu werden „Erziehender Rat“,
Du liebst pompös dich empfehlen.
Drauf merkst du aber, daß deine Saat
Nicht blühen werde beim Wählen.
Dein Mund drum edelmütig dann spricht:
„Ich leiste auf dieses Mandat Verzicht!“ —
Ja ja, da hast du dich nicht betrogen:
Das ist nichts für Hasperpädagogen!

Neuestes Repertoire aus dem politischen Überbrettel.

Montag: „Geh' ich, oder geh' ich nicht.“ Charakterphantom von Foddielski.
Dienstag: „Heil'ge Ordnung segensreiche.“ Russische Knäuelverstragödie
mit Gannerballet von Wladimir und Trepow. Letztes Gastspiel des
Hofomikers Nikiew vor seiner Himmelfahrt.
Mittwoch: „Ueber unsere Kraft,“ nicht von Widenstjerne Björnson, sondern
von Pius X. Große Operette mit dem Chor der Verzagten.
Donnerstag: „Raft' ich, so rost' ich.“ Reiseepöpie (mit Wahnsinnscouplet)
vom Verfasser Willi Lehmann selbst gespielt.
Freitag: „Zwei Seelen und kein Gedanke“ oder „So zwei, wie wir zwei.“
Charakterpöpie von Ebi und Willi.
Samstag: „Was frag' ich viel nach Geld und Gut?“ Lumpenstück in
etlichen Akten mit Geklimper. Unter gefälliger Mitwirkung franzö-
sischer Börseianer (Zendöre) und eisiger deutscher Offiziere (Wäffe).
Salbe Kreife.
Sonntag: Das Theater bleibt zu Ehren des Weltfriedenskongresses ge-
geschlossen.



Frau Stadtrichter: „Gälled Sie, dem
Schühgefeststrahkredit ich es am Samstag
nüd guet gange, Herr Feusi?“

Herr Feusi: „Ebe ja, sie händ's nu welle
j'in agattigen im Stadthus ine und säb
händ' sis. Getted s' dä Kredit mit den
andere 411,000 Fr. vor Volksabstimmig
bracht, so händ's halt gürdt, mer ggeiid
ehne 's ganz Fueber däböck, ä däweg
händ's dent, die bürgerliche Stadtröt
nicked sowieso Ja und Ame, wenn sie's
jäged.“

Frau Stadtrichter: „Ja und wer hät
jeh dänn da recht?“

Herr Feusi: „Das chönnt ich Jhne nüd säge; aber säb ist ganz sicher,
daß d'Stadt gshieders i der Stadt une i d'Ornig j'mache hät, bivor
sie am Uetliberg obe 100,000-fränktig Strahe macht, d'Forschstrah und
Kalkbreitstrah wärd allweg pressanter; die mieched de Stallkere
dr Grenze nahe bald na en brongierte Gartehaag und säb
mieched's.“

Frau Stadtrichter: „Wer hät ehne eigelli au gopponiert?“

Herr Feusi: „Säd ist eben e chl tumm, sie wässed nüd, ob d'Sozialiste
gshuld sind oder de Frey-Mägeli. De Sozialiste würid's scho gern
d'Bei abluede, aber denn müeshteb's astandshalber dem Frey-Mägeli
sini au und säb chönd's nüd guet.“

Frau Stadtrichter: „Ja nu, dä Rebelang wird i dem Albisgüetli obe
nüd vill chiner werde, ä Strah meh oder weniger.“

Herr Feusi: „I glauben au, es wird zirka glich zart zue gah. Jede-
falls wird's a dr Liebi nüd fehle, im Kunteräri, je weniger Strahe
dah's hät, desto schöner blüehet sie, mer ist ja vill ungenierter,
wemer nüd allwiss muez dente, es chäm äpper.“

Frau Stadtrichter: „Unheilbar, unverbesserli!“

Herr Feusi: „Ädie Frau Stadtrichter, aber nüd wahr, mer meined ja
scho's glich?“